

VORGESCHICHTLICHE SIEDLUNGSRESTE
MIT GUSSTIEGELN BEI FELLBACH-SCHMIDEN,
REMS-MURR-KREIS

JÖRG BIEL und WALTER JOACHIM

Mit 11 Textabbildungen

Auf der Flur „Stiefeläcker“ in Fellbach-Schmiden, 1,5 km westlich der Ortsmitte, an der Straße von Stuttgart-Neugereut nach Schmiden, war jahrelang eine Lehmgrube in Betrieb. Der Abbau erfolgte ursprünglich mit auf Gleisen laufenden Maschinen von Osten nach Westen, so daß ständig eine Nord-Süd verlaufende gerade Profilfläche erhalten blieb. Die letzten 25 m der Fläche wurden dann der Länge nach mit schweren Raupenfahrzeugen von Süden nach Norden in mehreren Kampagnen schräg zur Lehmgrubensohle (ca. 60°) abgebaut. Zuvor war die Ackerkrume bis zu einer Tiefe von ca. 0,80 m abgeschoben worden.

In diesem Bereich wurden immer wieder vorgeschichtliche Funde gemacht, eine systematische Untersuchung des Geländes fand jedoch nie statt. Bei einer Begehung im März 1976 zeigten sich auf der stark zerpflügten Abbaufäche kleine Reste von mehreren Gruben und entlang des Ostprofils eine über 10 m lange und 0,80 m tiefe Kulturschicht. Die darauf folgende Abraumkampagne im August 1976 brachte mehrere Gruben zutage, die wegen des raschen Fortschritts der Arbeiten schnell untersucht werden mußten. Diese Aufgabe und die Beobachtung der Bodenbewegungen während der weiteren Kampagnen 1977 übertrug das Landesdenkmalamt, Abteilung Bodendenkmalpflege, Stuttgart, dem Verfasser¹. Bis August 1977 wurden insgesamt 33 Gruben beobachtet. Die Mehrzahl von ihnen kann den Funden nach der Späthallstattzeit zugeordnet werden, einige Gruben beinhalten urnenfelderzeitliche Inventare (Abb. 2).

Die Siedlungsstelle liegt auf einer sanften Anhöhe, die in Richtung Norden und Osten einen weiten Rundblick erlaubt (Abb. 1). Nach Westen und Süden verläuft das Gelände eben. Die Oberfläche besteht aus einer bis zu 3 m mächtigen Lössschicht, die einer Lehmformation aufliegt. Etwa 100 m südlich tritt eine Quelle aus, die nach Untersuchungen des LDA Stuttgart bereits in vor- oder frühgeschichtlicher Zeit gefaßt wurde.

Durch Bodenerosion und unbeobachteten Erdabbau sind die Grenzen der späthallstattzeitlichen Siedlung nicht mehr feststellbar. Lediglich im Norden schien auf Höhe der Grube 25 das Ende erreicht zu sein. Anlage und Organisation der Siedlung lassen sich aus dem vorliegenden Befund nicht rekonstruieren, vor allem fehlen Erkenntnisse über Haus- und Hüttenbauten. Zwar scheint von Südost nach Nordwest quer durch den Grubenbereich ein „unbebauter“ Korridor zu verlaufen, entlang dem beidseitig dichte Grubenzonen liegen, doch kann dieser Feststellung kein besonderer Aussagewert beigegeben werden. Auf dieser Fläche Hütten zu vermuten, um die herum Gruben eingelassen

¹ Für die Unterstützung und die fachliche Beratung sei den Herren Dr. D. PLANCK und Dr. J. BIEL sehr herzlich gedankt.



Abb. 1 Fellbach-Schmidlen, Rems-Murr-Kreis. Lage der Siedlung im Gelände. Ausschnitt aus Blatt 7121 der TK 1:25 000, mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Baden-Württemberg Nr. LV 5065/2630.

waren, wie es bei einer Schussenrieder Siedlung in Ludwigsburg in Erwägung gezogen wurde², wäre rein spekulativ, da keine Anhaltspunkte hierfür zu finden waren (z. B. Pfostengruben). Aus diesen Gründen können nur die Funde gewisse Aufschlüsse über die sozialen Verhältnisse der Bewohner geben.

Auch die Ausdehnung der urnenfelderzeitlichen Siedlung ist unsicher. Sie dürfte sich jedoch mehr nach Norden erstreckt haben, da in der im Sommer 1977 neu erschlossenen Lehmgrube nördlich der Straße von Stuttgart-Neugereut nach Schmidlen mehrere Großgruben mit urnenfelderzeitlichen Funden angetroffen wurden, die allerdings noch der Auswertung bedürfen.

Die meisten Gruben erlitten bei den Abraumarbeiten starke Störungen. Durch die geneigte Abbaufäche waren alle Gruben in Richtung Süden angeschrägt, so daß lediglich die planen Grubenumrisse festgestellt werden konnten. Die durchschnittliche Grubentiefe lag bei 1,80 m bis 1,90 m.

² J. LÜHNING / H. ZÜRN, Die Schussenrieder Siedlung im Schloßlesfeld Markung Ludwigsburg. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 8, 1977, 25.

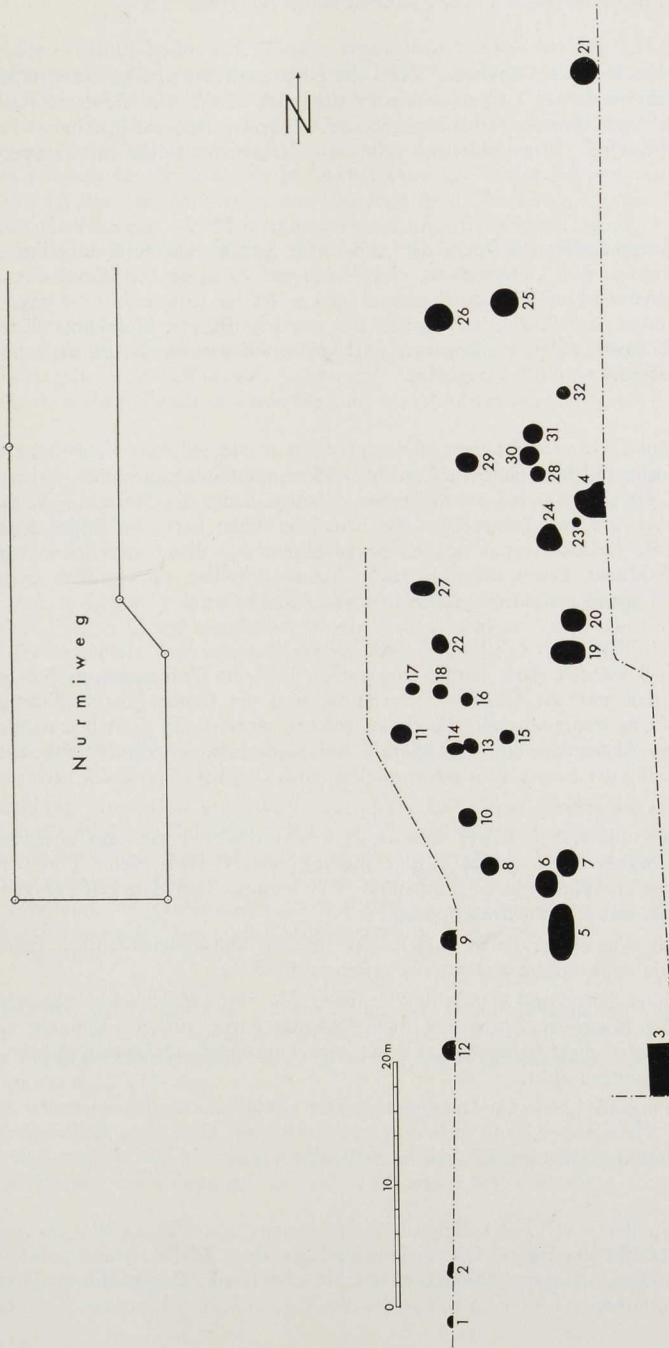


Abb. 2 Fellbach-Schmiden. Grubenplan der spätalthallzeitlichen Siedlung; Grube 33 außerhalb des Planes.

Grube 1

Die Reste der Grube zeichneten sich in der westlichen Lehmgrubenwand auf 0,80 m Länge und 0,30 m Tiefe ab. Die dunkelgraue Füllung enthielt einige Scherben.

Grube 2

Sie kam wie Grube 1 an der Westwand der Lehmgrube zum Vorschein. Die Grubentiefe betrug 0,70 m, der Durchmesser von 1,80 m erweiterte sich nach unten. Der Grubenboden war in der Mitte leicht nach unten gesenkt. Unmittelbar darüber lagerte eine ca. 0,40 m starke Lößschicht. Der übrige Grubeninhalte barg zahlreiche gebrannte Hüttenlehmstücke im Verbund mit Holzkohlenresten.

Grube 3

Die über 10 m lange Grube war im Süden und Osten gestört. Daher konnte ihre Ausdehnung nicht ermittelt werden. Die Untersuchung eines 4,5 m auf 2,0 m großen Ausschnitts brachte eine in Richtung Westen verlaufende, durchgehend 0,85 m starke Kulturschicht zutage, die sich in geschwungenem Bogen auf 0,42 m verringerte. Sie war lehmig, von Holzkohlenflitter durchsetzt und von dunkelbrauner, teilweise schwarzer Farbe. Die wenigen Funde erlauben eine Datierung in die Urnenfelderkultur.

Grube 4

Die Grube war am Ostrand der Lehmgrube angeschnitten und teilweise abgetragen worden. Der unbeschädigte Grubenteil maß noch 2,60 m auf 2,95 m und konnte genauer untersucht und gezeichnet werden. Er enthielt eine dunkelbraune, lehmige Erde, die zahlreiche, zum Teil ausgeglühte Kalksteinbrocken und Lehmstücke mit Rutenabdrücken barg. Im Süden häuften sich an einer Stelle größere Kalksteine mit starken Brandspuren. Auf einem der Steine lag ein kleines Häufchen Metallschlacke. Etwas nördlich davon kamen Scherben eines großen fingertupfenverzierten Gefäßes zutage, das von drei großen Steinen zerdrückt war.

Gruben 5 bis 8

Die Gruben 5 bis 8 wurden stark gestört angetroffen. Für eine Untersuchung blieb lediglich eine Stunde Zeit, so daß nur die Umrisse festgehalten und die Grubeninhalte flüchtig untersucht werden konnten. Um wenigstens alle Funde zu sichern, wurden die dicht beieinander liegenden Gruben durch die Abraummaschine großflächig herausgehoben und abseits abgelagert. So war zwar eine Zuordnung der Funde nicht mehr möglich, doch ging kein Fundstück verloren.

Im einzelnen ist zu bemerken:

Mit 4,55 m Länge und 2,05 m Breite war Grube 5 von ovaler Form und überdurchschnittlich groß. Die dunkelbraune bis schwarze aschige Füllung enthielt viele kleine Flußkiesel, Hüttenlehmstücke und andere Funde, u. a. Bruchstücke von kleinen Schmelzriegeln. Dazwischen lagen kleinere Kalksteine, fast alle mit Brandspuren.

Auch Grube 6 war von ovaler Form (2,20 m auf 1,80 m). Die außerordentlich fundreiche Kulturschicht hatte eine dunkelgraue, stellenweise grünliche Färbung.

Grube 7 entsprach in Form und Größe der Grube 6. Die Holzkohlenreste enthaltende Grubenfüllung war in der Mitte der Grube von dunkelbrauner Farbe, die den Rändern zu aufhellte. Alle drei Gruben lagen dicht beisammen. Ob sie auch funktionell zusammengehörten, erbrachten die eiligen Untersuchungen nicht.

Die runde Grube 8 maß 1,35 m im Durchmesser. Der gewachsene Boden unter der Grubensohle war bis auf eine Tiefe von 0,20 m verbrannt und verfestigt. Über dem Grubenboden lag eine starke Schicht gebrannter Lehmbrocken, die keine Funde enthielt.

Grube 9

Die Grube kam an der westlichen Lehmgrubenwand zutage und war im Planum und im Profil jeweils etwa zur Hälfte abgetragen. Die übrig gebliebene plane Fläche (1,65 m auf 1,35 m) zeigte eine leicht ovale Form. Aus der dunkelbraunen bis schwarzen Grubenfüllung stammen einige Stückchen Metallschlacke.

Grube 10

Hier handelt es sich um eine runde Grube mit einem Durchmesser von 1,40 m, die leicht nach Westen verzogen und bis auf 0,20 m über dem Grubenboden abgetragen war. Der Rest der

dunklen, teilweise schwarzen aschigen Kulturschicht enthielt dünne Brandschichten. Die Fundzusammensetzung läßt auf eine Abfallgrube schließen.

Grube 11

Die Füllung der ebenfalls leicht nach Westen verzogenen runden, bis auf 0,25 m abgeschobenen Grube (Durchmesser 1,60 m) war ausgesprochen lehmig und sehr stark mit Holzkohlenresten durchsetzt. In Höhenabständen von etwa 5 cm waren 1 cm bis 2 cm starke Brandschichten eingelagert. Auf dem Grubenboden, etwas außerhalb der Grubenmitte, lagen West-Ost orientiert die Fußknochen eines Pferdes, der Hufteil im Osten (vgl. Grube 20). Nach Bestimmung durch das Staatliche Museum für Naturkunde in Ludwigsburg handelt es sich um den rechten Hinterfuß eines kleineren Pferdes; vorhanden sind: Metatarsus, 1. Phalange, 2. Phalange, 3. Phalange und die beiden Griffelbeine. Am Metatarsus waren starke Knochenwucherungen feststellbar. Die Knochen weisen keine Brandspuren auf. Es scheint, als seien sie mit Bedacht abgelegt worden. Die Funktion der Grube ist unklar.

Grube 12

Wie Grube 9 zeigte sie sich an der Westwand der Lehmgrube in stark gestörtem Zustand. Der Rest der Grube maß noch 1,58 m auf 1,25 m, die dunkelgraue Füllung, durchsetzt mit feinem Holzkohlenflitter, enthielt Funde, die eine Deutung als Abfallgrube nahelegen.

Grube 13

Auch diese Grube könnte den Funden und der Substanz der Kulturschicht nach als Abfallgrube gedient haben. Mit 1,12 m auf 1,22 m war sie von ovaler Form und zog sich der Länge nach von Südost nach Nordwest.

Grube 14

Unmittelbar neben Grube 13 lag Grube 14, die Grubenränder berührten sich. Es fiel auf, daß diese Grube mit 1,40 m Länge und 0,85 m Breite recht schmal war und von Osten nach Westen verlief. Der Grubeninhalt war von hellbrauner Farbe und beinhaltete neben Holzkohlenresten starke Lößeinschwemmungen.

Grube 15

Die nahezu kreisrunde Grube mit einem Durchmesser von 1,15 m zeigte einen interessanten Befund:

Die Grubenfüllung bestand zu etwa 70 % aus 15 cm auf 15 cm großen Steinen. Davon waren 80 % Kalksteine und 20 % Sandsteine. Etwa ein Drittel der Steine zeigte starke Brandspuren. Der Rest des Grubeninhalts bestand aus rotem, fest verbackenem Löß. Im nördlichen Grubenteil saß auf dem gewachsenen Boden, der stellenweise ebenfalls rötlich verfärbt war, eine halbrunde wulstartige Erhöhung aus gebranntem Löß mit einem Durchmesser von etwa 0,50 m. An dieser Stelle war der Grubenrand etwas nach Norden verzogen.

Grube 16

Die stark gestörte Grube hatte ein Ausmaß von 1,05 m auf 0,95 m. Auf dem Grubenboden konnten noch Reste eines gebrannten Lößkranzes im Durchmesser von 0,35 m festgestellt werden. Die rötliche Füllung enthielt zahlreiche feine schwarzgraue Schlackenreste (nicht geborgen) und einige kleinere ausgeglühte Steine.

Grube 17

Die Überreste dieser bis auf 0,15 m abgeschobenen ovalen Grube (1,14 m auf 0,95 m) enthielten eine Kulturschicht von dunkelbrauner Farbe, die nach außen heller wurde.

Grube 18

Die Grubensohle (1,23 m auf 1,15 m) zeigte stellenweise starke Brandspuren. In der grünlichen bis dunkelbraunen Füllung fanden sich geformte Lehmbrocken mit Rutenabdrücken. Im westlichen Teil lagen einige zusammengehörige Tierknochen, die keine Feuereinwirkung zeigten.

Grube 19

Mit einer Länge von 2,73 m und einer Breite von 1,88 m war die der Länge nach West-Ost gelagerte Grube recht groß. Sie mußte in kürzester Zeit untersucht werden. Dabei wurde fest-

gestellt, daß der gewachsene Boden von einer etwa 2 cm starken, grünlich gefärbten, festverbackenen Schicht überzogen war. Die gesamte Grubenfüllung wurde anschließend ausgehoben und an anderer Stelle abgelagert. Dort konnte sie auf Funde untersucht werden. Wiederum wurden mehrere Teile von kleinen Schmelztiegeln gefunden.

Grube 20

Zwischen den Abraumkampagnen im Jahr 1977 wurde bei Bodensondierungen Grube 20 entdeckt. Sie war nur im oberen Teil gestört. Die Grube hatte einen Durchmesser von 1,90 m. Eine starke Lößeinschwemmung teilte die Grubenfüllung in zwei Hälften. Oben war sie lehmig und von dunkelbrauner bis schwarzer Farbe und enthielt neben einem Bronzearmring zahlreiche Scherben. Die untere Hälfte war schwarz und von feiner Substanz mit vielen kleinen Holzkohleinschlüssen und durchzogen von mehreren verschlierten, grünlich verfärbten Einlagerungen. Auf dem Grubenboden klebten fest verbacken kleinere Holzbrandreste. In der Mitte der Grubensohle lagen wie in Grube 11 die Fußknochen eines Einhufers, der Huftteil im Osten. Nach Mitteilung des Staatlichen Museums für Naturkunde in Ludwigsburg handelt es sich um den linken Hinterfuß eines kleineren Pferdes. Die Knochenteile entsprechen genau denen in Grube 11. Es ist schwierig, über die Funktion der Grube eine Aussage zu machen. Es erscheint durchaus möglich, daß der untere Grubenteil eine andere Bestimmung hatte als der obere.

Grube 21

Im Planum war die Grube rund (Durchmesser 2,10 m), im Profil zeigte sie die Form eines umgestülpten Pilzes. Etwa 0,60 m über der Grubensohle fand sich ein Steinkranz von 0,70 m Durchmesser, bestehend aus kleineren ausgeglühten Steinen. Darauf lag eine rotgebrannte Kulturschicht. Im übrigen hatte die Grube eine auffallend lehmige und grobkörnige Füllung. Die wenigen Scherbenfunde weisen die Grube der Urnenfelderkultur zu.

Grube 22

Von der leicht ovalen Grube (1,50 m auf 1,40 m) war der obere Teil abgeschoben. Im Profil zeigte sie eine Glockenform mit dem größten Durchmesser 0,20 m über dem Grubenboden. Oben lagen mehrere Mahlsteinbruchstücke, die teilweise ausgeglüht waren. Über der Grubensohle befand sich auf einer Fläche von etwa 1 m Durchmesser ein Scherbennest in einer grünlich verfärbten und mit verschiedenen organischen Substanzen durchsetzten Füllung.

Grube 23

Hier handelt es sich offensichtlich um eine Pfostengrube mit einem Durchmesser von 0,65 m und einer ursprünglichen Tiefe von ca. 2 m.

Grube 24

Die Grube maß 2,10 m auf 2,00 m und war leicht nach Norden verzogen. Im Südosten war eine kleinere runde Grube mit einem Durchmesser von 1,15 m zu beobachten, die im Gegensatz zur übrigen Grubenfüllung eine fast schwarze Erde enthielt. Funde wurden kaum gemacht. Die Grube kann der Urnenfelderkultur zugeordnet werden.

Grube 25

Sie war mit 2,20 m auf 2,30 m von runder Form und teilweise bis auf 0,10 m abgeschoben. Im Süden blieb auf eine Länge von etwa 1 m das Grubenprofil erhalten. Über der Grubensohle lag eine 0,30 m starke Brandschicht, bestehend aus rotgebranntem Lehm. Flächenmäßig verlor sich die untere Brandschicht in Richtung Norden und ging in eine dunkel- bis hellbraune Kulturschicht über.

Grube 26

Die mit einem Durchmesser von 2,25 m runde Grube war ebenfalls stark abgetragen. Im Osten befand sich eine Feuerstelle. Dort bestand die Füllung ausschließlich aus verbackenem gebranntem Lehm. Darüber lagen Lehmbröckchen mit Rutenabdrücken. Die angrenzende Schicht enthielt kaum Funde. Man wird wohl auch hier eine urnenfelderzeitliche Grube annehmen dürfen.

Grube 27

Die Grube war stark gestört. Sie hatte mit 1,90 m auf 1,20 m eine längliche ovale Form. Die verbliebene Kulturschicht bestand aus einer grünlichen, verschlierten Substanz, durchsetzt von

Holzkohleresten und Resten von Brandschichten, die eine größere Fläche eingeschwemmten dunkelbraunen Bodens überlagerte.

Grube 28

Es schien, als sei diese Grube schräg (ca. 60°) in den Boden eingetieft worden. Es ist nicht auszuschließen, daß es sich um eine Pfostengrube handelt. Die zahlreich vorgefundenen, teilweise ausgeglühten Steine könnten dem Verkeilen des Pfostens gedient haben. Die aufgefundenen Scherben lagen alle im oberen Teil der Grube. Nach unten war die Füllung nahezu fundleer und mehr mit gewachsenem Boden vermischt.

Grube 29

Die Grube war bis auf 0,30 m abgeschoben. Mit 1,90 m auf 1,65 m war sie von ovaler Form. Im Rest der dunkel- bis hellbraunen Füllung kamen wieder Teile von Schmelztiegeln, z. T. mit punktchenförmigen Bronzeanhaftungen, zutage.

Grube 30

Von der Kulturschicht dieser Grube (1,46 m auf 1,37 m) waren noch etwa 0,70 m erhalten; der obere lehmige und mit verschiedenen Substanzen durchsetzte Teil enthielt die meisten Scherben und ausgeglühten Steine. Diese Schicht senkte sich von Norden nach Süden und reichte dort bis fast zum Grubenboden. Darunter befand sich ein hellbrauner, mit Lößeingeschlüssen durchsetzter fast fundleerer Horizont. Über der Grubenmitte lag ein größerer ausgeglühter Kalkstein. Auch hier fanden sich wieder mehrere Teilchen von Schmelztiegeln.

Grube 31

In der stark gestörten Grube (1,65 m auf 1,58 m) mit einer schwarzen bis dunkelbraunen Füllung lagen einige kleine gebrannte Lehmbröckchen.

Grube 32

Von der Kulturschicht war nur noch ein kleiner Rest vorhanden. Die Grube hatte einen Durchmesser von 1,10 m auf 1,15 m; im Grubenzentrum befanden sich zahlreiche gebrannte Lehmbröckchen mit Rutenabdrücken und glatten Oberflächen. Dazwischen lagen einige Tierknochenreste. Der darunterliegende, gewachsene Boden war bis in eine Tiefe von 0,50 m rötlich gefärbt.

Grube 33

Von der Grube waren nur noch kleine Reste vorhanden, die es zuließen, die Ausdehnung von 2,00 m auf 1,80 m festzustellen. Der Befund entsprach dem der Gruben 21 und 26, so daß eine Zuordnung zur Urnenfelderkultur erlaubt sein dürfte.

Die Zweckbestimmung der einzelnen Gruben ist wegen der dürftigen Befunde äußerst schwierig. Vor allem fehlen Hinweise auf Hausgrundrisse, die eine Zuordnung der Gruben erleichtert hätten und Auskunft über ihren Gebrauch hätten geben können. Einzelne Funde aus späthallstattzeitlichen Gruben sind interessant, so daß sie einer näheren Betrachtung unterzogen werden sollen. Besondere Beachtung verdienen die Metallschlacken sowie die Reste von schiffchenförmigen Schmelztiegeln, teilweise mit Bronzeanhaftungen, die auf Metallverarbeitung im Siedlungsbereich hinweisen³. In diesem Zusammenhang seien die Gruben 8, 15, 16, 25 und 32 erwähnt, in denen wegen der hohen Temperaturen, die dort erzeugt wurden, Metallschmelzvorgänge stattgefunden haben könnten. Diese Annahme wird nicht dadurch ausgeschlossen, daß die meisten Tiegelreste in Abfallgruben gefunden wurden, wohin sie wohl nach Verbrauch oder Beschädigung gebracht worden sind. Andererseits läßt diese Feststellung aber die Vermutung zu, daß es sich bei unserer Siedlungsstelle nicht um eine große metallverarbeitende Manufaktur, sondern um einen kleineren Handwerksbetrieb, eingegliedert in das normale Leben einer bäuerlichen Gemeinschaft, gehandelt haben dürfte, der mit seinen Produkten nur einen örtlich begrenz-

³ Vgl. den Beitrag U. ZWICKER hier S. 118 ff.

ten Raum belieferte. Diese Auffassung vertritt schon G. MANSFELD⁴, der bei den Paukenfibeln seines Typs P 3, wie eine im Abraum der Gruben 5 bis 8 im engen Verbund mit einem fast vollständigen Schmelztiegel gefunden wurde, von einem württembergischen Werkstattkreis und einer Funddichte im nördlichen Neckarraum zwischen Mühlacker und Asperg spricht⁵.

Durch den Nachweis einer Werkstatt, in der Bronze geschmolzen und gegossen wurde, bietet sich die seltene Gelegenheit, durch Formenvergleiche und vergleichende metallurgische Untersuchungen der Bronzefunde aus Schmidlen und Umgebung (z. B. von Hegnach)⁶ den Verbreitungskreis dieses Handwerkbetriebs festzustellen.

Schließlich sei noch auf die in den Gruben 11 und 20 geborgenen Pferdeknochen hingewiesen. Den Fundumständen nach zu urteilen, dürfte ihre Beseitigung als Abfall ausscheiden. Viel eher ist der Schluß berechtigt, daß sie mit Bedacht abgelegt worden sind. In beiden Gruben handelt es sich um dieselben Knochenteile, die unter annähernd gleichen Umständen (Ablage auf der Grubensohle in gleicher Richtung und in annähernd fundleeren Schichten) vorgefunden wurden. Sicher ist größte Zurückhaltung angebracht, wenn bei der Deutung unerklärlicher Vorgänge Zuflucht im mystischen oder religiösen Bereich gesucht wird. Hier scheinen jedoch die Befunde solche Überlegungen nicht ganz auszuschließen, vor allem wenn man bedenkt, welche Bedeutung das Pferd zu jener Zeit hatte.

W. J.

Die hier vorgelegten Siedlungsreste von Schmidlen wurden von W. JOACHIM 1976 und 1977 beim Abräumen von Deckschichten für die Erweiterung einer Lehmgrube geborgen. Die hierbei angestellten Befundbeobachtungen sind unter den bei der Aufnahme herrschenden Umständen sehr kritisch zu werten. Einmal war es nicht möglich, größere Flächen freizulegen, zum anderen ist das Gelände an dieser Stelle sehr stark erodiert⁷, so daß die auf dem Übersichtsplan (Abb. 2) eingezeichneten Gruben lediglich den letzten Rest dieser Siedlung darstellen. Der Plan wurde der Übersichtlichkeit halber hier eingefügt, über die Siedlungsstruktur sagt er nichts aus⁸.

Neben wenigen Funden der Urnenfelderkultur liegt ein nach Gruben getrennter Keramikbestand der Hallstattzeit vor, der von einigen Kleinfunden begleitet wird. Die in einigen Gruben aufgefundenen Gußtiegel und ihre naturwissenschaftliche Untersuchung durch U. ZWICKER haben uns veranlaßt, das mitgefundene Material hier vorzulegen. Immerhin wird dadurch der Bestand an Siedlungskeramik der jüngeren Hallstattzeit aus dem mittleren Neckarland etwas bereichert, wenn man auch an der Geschlossenheit von Fundensembles aus Siedlungsgruben Zweifel hegen mag⁹.

Die Fundstelle liegt mitten im sogenannten Schmidener Feld — einer fruchtbaren Lößfläche zwischen Neckar und Rems — auf einem sanften Höhenrücken wenig westlich des

⁴ G. MANSFELD, Die Fibeln der Heuneburg 1950—1970. Heuneburgstudien II. Röm.-Germ. Forsch. 33, 1973, 47.

⁵ MANSFELD, Fibeln⁴ 30.

⁶ H. ZÜRN, Fundber. aus Bad.-Württ. 1, 1974, 326 ff.

⁷ Bei Probegrabungen des LDA im Herbst 1977 etwa 100 m nördlich der Fundstelle wurde durch Prof. Dr. S. MÜLLER, Stuttgart, eine Abschwemmung von 1 m bis 1,5 m Mächtigkeit festgestellt.

⁸ Dies gilt auch für einen kürzlich vorgelegten Siedlungsausschnitt bei Kornwestheim: Fundber. aus Bad.-Württ. 3, 1977, 173 ff. Abb. 2.

⁹ Verbleib der Funde: Württ. Landesmuseum Stuttgart, z. T. auch Privatbesitz. Zeichnungen: K. FINK.

Ortes (Abb. 1)¹⁰. Die Lehmgrube ist als Fundstelle schon seit längerer Zeit bekannt, in ihrer näheren Umgebung sind vor allem Siedlungsreste der Urnenfelderzeit¹¹, ein Latènegrab¹², aber auch Funde der späten Hallstattzeit – darunter eine kleine Paukenfibel, die dem hier vorgelegten Exemplar weitgehend entspricht – gefunden worden¹³.

Für eine zeitliche Eingrenzung der Siedlung stehen uns neben der Keramik einige Kleinfunde zur Verfügung: zwei Fibeln, ein Armring, ein Ohringbruchstück und eine Knochenperle. Alles sind Formen der späten Hallstattzeit. Ein für die Stufe Ha D1 gesicherter Typ ist der Teil einer gegossenen Bogenfibel mit langem Nadelhalter aus der Grube 22 (Abb. 11, 3). Unser Stück ist allerdings umgearbeitet, der Nadelhalter reicht nur bis zur Mitte des Fußes und nicht wie allgemein üblich bis zum Schlußknopf. Der Fuß ist zudem am Ende zinkenförmig geschlitzt, ähnlich den „Nagelschneidern“ der hallstattzeitlichen Toilettebestecke¹⁴. Aus Grube 22 stammen auch Bruchstücke von zwei Tondüsen (Abb. 10, 1. 2), die ebenfalls auf einen Werkstattbetrieb hinweisen. Unserer Fibel kommt damit als Werkstück bzw. Altmaterial eine verminderte chronologische Aussagekraft zu.

Der Zeitansatz in die Stufe Ha D1 ergibt sich auch für das Bruchstück eines bandförmigen, längsgerippten Ohr- oder Schläfenringes (Abb. 11, 2), den schon H. ZÜRN in seiner grundlegenden Unterteilung der Stufe Ha D als Leitform für Ha D1 anführte¹⁵. Lediglich G. MANSFELD versuchte bei der Vorlage einiger Kleinfunde von Indelhausen¹⁶, diese Ringe in die Stufe Ha D2 zu datieren, wobei er die älteren Grabfunde als nicht geschlossen unberücksichtigt ließ; auch versuchte er, ein Grab von Göppingen-Bartenbach, das angeblich zwei Bogenfibeln der Form B1a (O11x) enthalten soll¹⁷, mit regionalen chronologischen Verschiebungen zu erklären¹⁸. Die Ausgrabungen des Magdalenenbergs bei Villingen¹⁹ haben zahlreiche Grabfunde mit diesem Ringtypus ergeben, so daß K. SPINDLER dieser Spätdatierung mit Recht widersprochen hat²⁰. Für ein Weiterleben dieser Form bis Ha D2 spricht lediglich das von MANSFELD angeführte Argument, daß diese Ringe auf der Heuneburg ab Schicht III a üblich werden, doch bleibt hier die von W. KIMMIG angekündigte Vorlage der Kleinfunde abzuwarten. Das in diesem Zusammenhang von MANSFELD angeführte Grab von Mahlspeuren²¹ gehört mit seinem Tonnenarmband ebenfalls in die Stufe Ha D1. Auf die weiteren Überlegungen MANSFELDS zu dieser Ohringform brauchen wir hier jedenfalls nicht weiter einzugehen.

¹⁰ TK 7121 Stuttgart-Nord h. 54 10 500; r. 13 18 650.

¹¹ Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 85 f.

¹² Ebd. 124 f.

¹³ Fundber. aus Schwaben N. F. 18/II, 1967, 68 f. mit Taf. 94 B. Vgl. die metallurgische Untersuchung S. 118 ff. und unsere Abb. 6, 1.

¹⁴ Vgl. z. B. W. KIMMIG, Die Heuneburg an der oberen Donau. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern in Württemberg und Hohenzollern 1, 1968, 92 Abb. 51.

¹⁵ Germania 26, 1942, 119. – Siehe auch W. DRACK, Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 55, 1970, 25 ff. Abb. 7–9.

¹⁶ Fundber. aus Schwaben N. F. 19, 1971, 89 ff.

¹⁷ H. ZÜRN, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmale und die mittelalterlichen Burgstellen der Kreise Göppingen und Ulm. Veröff. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpflege Stuttgart A/6, 1961, 8 f. Nr. 4 e mit Taf. 1, 6. Dort ist jedoch nur von zwei Teilen einer Fibelnadel die Rede, deren Rekonstruktion zu zwei Bogenfibeln der genannten Form wir nicht nachzuvollziehen vermögen.

¹⁸ Fundber. aus Schwaben N. F. 19, 1971, 101 mit Anm. 65.

¹⁹ K. SPINDLER, Magdalenenberg I–III (1971–1973).

²⁰ Ausgrabungen in Deutschland 1, 1976, 221 ff. bes. 239.

²¹ E. WAGNER, Fundstätten und Funde I (1908) 60 Abb. 39.

In die Stufe Ha D1 ist auch der Bronzearmring der Grube 20 (Abb. 11, 1) zu datieren, für den es genügende Beispiele aus dem Magdalenenberg gibt (z. B. Grab 68, 69, 78), der jedoch in den späten Gräbern des mittleren Neckarlandes fehlt²². Auf einen frühen Abschnitt der jüngeren Hallstattzeit scheinen auch die langen Knochenperlen beschränkt zu sein, von denen sich ein Exemplar in dem Grubenmaterial 5 bis 8 fand (Abb. 6, 2). Solche Beinperlen sind im Siedlungsmaterial der Heuneburg häufig²³ und — als Kollier — aus einem Frauengrab innerhalb des Burgareals bekannt, dessen Datierung in die Stufe Ha D1 W. DÄMMER kürzlich aufgezeigt hat²⁴. Das gemeinsame Vorkommen unserer Perle mit einer Paukenfibel widerspricht unter den gegebenen Fundumständen dieser Frühdatierung nicht, wurde doch das Material der Gruben 5 bis 8 zusammen ausgebaggert und auf Funde durchsucht. Die kleine gegossene Paukenfibel (Abb. 6, 1) gehört in die Stufe Ha D2, lebt aber bis Ha D3 weiter²⁵. Es ist eine Form, die besonders häufig im mittleren Neckarland vorkommt²⁶. Schließlich lag in Grube 4 ein Bronzebruchstück (Abb. 4, 1), bei dem es sich wohl um den Aufsatz einer Fußzierfibel handelt. Völlig sicher ist diese Bestimmung nicht, da der eingezapfte Teil nicht erhalten ist. Jedenfalls ist damit zu rechnen, daß die Siedlung noch während Ha D3 bestand. Formen der Frühlatènezeit sind dagegen nicht vorhanden, ganz anders als in dem kürzlich vorgelegten Siedlungsmaterial von Kornwestheim²⁷, in dem LT A-Typen dominierten und das Bruchstück einer Schlangenfibel offenbar als Altmaterial im Abfall einer frühlatènezeitlichen Bronzeworkstatt lag²⁸. Dieser chronologische Unterschied wird auch bei einem Vergleich der Keramik der beiden Stationen deutlich, obwohl gemeinsame Formen durchaus vorhanden sind. Es erscheint uns nicht angebracht, anhand dieser kurzen Vorlage und dem dürftigen Fundbestand auf Einzelheiten einzugehen. Jedenfalls fehlt in Schmiden die Riefenware, die in Kornwestheim vorhanden ist²⁹, es fehlen auch Flaschen³⁰ und Graphittonkeramik³¹. Demgegenüber treten in Schmiden verschiedene Formen auf, die zeitlich früher anzusetzen sind. So lagen in den Gruben 5 (Abb. 3, 7), 19 (Abb. 7, 4) und im Fundkomplex der Gruben 5 bis 8 (Abb. 5, 4) Randscherben von Hochhalsgefäßen, wie sie vereinzelt auch in Gräbern des Neckarlandes vorkommen, z. B. in Mühlacker Hügel 3 zusammen mit einem Rasiermesser der Stufe Ha D1³². Die Scherbe aus Grube 5 ist flächig graphitert und steht damit in der Tradition der Stufe Ha C. Einige Scherben mit roter Streifenbemalung aus Grube 6, von denen eine hier abgebildet ist (Abb. 3, 8), haben eine hellbraune Oberfläche, die roten Streifen sind nur noch in geringen, schwachen Resten erhalten. Jedenfalls handelt es sich nicht um weißgrundig-rotbemalte Ware³³. Die Form des Gefäßes ist anhand der geringen Bruchstücke nicht sicher zu bestimmen,

²² Vgl. etwa H. ZÜRN, Hallstattforschungen in Nordwürttemberg. Veröff. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpflege Stuttgart A/16, 1970.

²³ KIMMIG, Heuneburg¹⁴ 90 Abb. 49.

²⁴ Fundber. aus Bad.-Württ. 1, 1974, 284 ff. — Abbildung bei F. MAIER, Ber. RGK. 39, 1958 Taf. 34.

²⁵ Etwa Mühlacker Hügel 4 Grab 5: ZÜRN, Hallstattforschungen²² Taf. 44 B.

²⁶ Fundber. aus Bad.-Württ. 1, 1974, 326 ff. — D. PLANCK, Bestattungen in einem späthallstattischen Grabhügel bei Hegnach, Rems-Murr-Kreis. Arch. Ausgrabungen 1974, 18 ff. Material noch unpubliziert.

²⁷ Fundber. aus Bad.-Württ. 3, 1977, 173 ff.

²⁸ Ebd. 197 mit Abb. 12, 1—4. 12.

²⁹ Ebd. Abb. 5, 20; 12, 5—7; 13, 4. 5.

³⁰ Ebd. 202 Abb. 16, 7.

³¹ Ebd. 189 Grube 6; 193 Grube 13 mit Abb. 11, 3.

³² ZÜRN, Hallstattforschungen²² Taf. 41 A.

³³ Germania 32, 1954, 48 ff.

es ist wohl ein Hochhalsgefäß. Rote Streifenbemalung ist in Ha C ungewöhnlich und tritt auch später nur selten auf — unser Stück kann daher am ehesten an eine rotbemalte Ware angeschlossen werden, die auf der Heuneburg die weißgrundig-rotbemalte Ware ablösen soll³⁴ und damit schon in die entwickelte späte Hallstattzeit gehört. Das wohl jüngste Stück ist die Scherbe einer Schüssel mit unregelmäßigen Horizontalriefen aus Grube 10 (Abb. 3, 14), die — obwohl handgearbeitet — an die frühlatènezeitliche Riefenware anzuschließen ist. Der feine graue, glimmerhaltige Ton schließt eine Datierung in die Urnenfelderzeit aus.

Der übrige Keramikbestand ist weniger genau zu datieren; hier bleibt die Vorlage der Heuneburgmaterialien abzuwarten. Vergleicht man unseren Keramikbestand mit dem schon erwähnten von Kornwestheim³⁵, so sind doch einige trennende Merkmale festzuhalten. Bei den Schalen und Schüsseln fällt auf, daß in Schmidlen Schüsseln mit S-förmig geschwungener Wandung weniger vertreten sind (Abb. 4, 8) als in Kornwestheim³⁶, auch fehlen in Schmidlen abgesetzte Ränder bzw. Schultern³⁷. Auf das Schmidener Material beschränkt sind dagegen Schüsseln mit konischem Unterteil und senkrecht stehender Randpartie (Abb. 4, 7; 5, 6), auch eine Schale mit tiefsitzendem Randknick und leichter Randlippe (Abb. 5, 9) scheint auf den älteren Keramikhorizont beschränkt zu sein. Unter den Töpfen fällt eine Form auf, die einen starken Schulterknick, verstärkt durch eine tordierte Leiste, aufweist, über der einziehenden Schulter sitzt ein kurzer senkrecht stehender Rand (Abb. 10, 4). Diese situlenartige Form dürfte an ähnliche Stücke ohne Schulterleiste anzuschließen sein, die vereinzelt aus späthallstädtischem Zusammenhang bekannt sind³⁸. Hinzuweisen ist noch auf einen bauchigen Topf mit runden Schulterdellen aus den Gruben 5 bis 8 (Abb. 5, 11) sowie besonders auf zwei schlauchförmige Töpfe mit leicht ausbiegendem Rand aus Grube 15 (Abb. 6, 7, 8), von denen einer ebenfalls runde Eindrücke auf der Schulter trägt. Schließlich lagen in Grube 22 Bruchstücke von zwei Tondüsen (Abb. 10, 1, 2), wie sie in späthallstädtisch-frühlatènezeitlichem Fundzusammenhang häufiger auftreten³⁹. Die Funktion dieser Stücke ist noch nicht genauer bekannt, doch kann man sie noch am ehesten in Verbindung mit Metallverarbeitung sehen (Einsätze für Blasebälge?). Jedenfalls unterscheiden sie sich deutlich von den Überresten der Salzgewinnung, die vor allem aus dem Heilbronner Raum und aus Hohenlohe vorliegen⁴⁰.

³⁴ Germania 32, 1954 53 f.

³⁵ Fundber. aus Bad.-Württ. 3, 1977, 173 ff.

³⁶ Ebd. Abb. 8, 8; 9, 4–6; 10, 9. 11–14; 12, 10. 11. 13; 15, 9.

³⁷ Ebd. Abb. 5, 14; 12, 9. 10.

³⁸ z. B. Germania 37, 1959, 122 f. Abb. 3, 1; 4, 1. 3 — einige unpublizierte Beispiele von süddeutschen Höhensiedlungen.

³⁹ z. B. Erlenbach: Fundber. aus Schwaben N. F. 15, 1959, 158 f. mit Taf. 31 D, 1; Oeffingen: ebd. 159 Abb. 13; Kornwestheim: Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 117 Fst. 4 mit Taf. 240, 7; Fundber. aus Bad.-Württ. 3, 1977, 202 Abb. 16, 6; Oberlahnstein: H. E. JOACHIM, Die Hunsrück-Eifel-Kultur am Mittelrhein. Beihefte der Bonner Jahrb. 29, 1968, 58.

⁴⁰ z. B. Heilbronn-Böckingen: Fundber. aus Schwaben N. F. 16, 1962, 242 Taf. 31 A, 6; Bönningheim: Fundber. aus Schwaben N. F. 16, 1962, 239 Taf. 32 A, 3; Schwäbisch Hall: Fundber. aus Schwaben N. F. 16, 1962, 245 f. Taf. 36, 1–5; Schwaigern: Fundber. aus Schwaben N. F. 18/II, 1967, 76 Taf. 102, 13; Meimsheim: Fundber. aus Schwaben N. F. 18/II, 1967, 72 Taf. 100 A, 13; Obereisesheim: Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 123 Taf. 248 A, 1. 6; Kirchhausen: Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 115 Taf. 236 B, 21; Bonfeld: Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 111 Taf. 232, 34–36. — Siehe dazu W. VEECK, Eine keltische Solesiederei in Schwäbisch Hall. Württ. Franken N. F. 20/21, 1940, 112 ff.

Das hier kurz vorgestellte Siedlungsmaterial von Schmiden ordnet sich damit sowohl wegen der Metall- als auch der Keramikfunde recht gut in die späte Hallstattzeit ein und umfaßt wohl den gesamten Abschnitt dieser Zeitstufe, während frühlatènezeitliche Formen fehlen. Der Vergleich der Keramik mit der nur wenig entfernt liegenden Siedlung von Kornwestheim, die zahlreiche LT A-Kleinfunde enthielt, zeigt neben Gemeinsamkeiten deutliche Unterschiede, die an umfangreicheren und besser beobachteten Fundbeständen verfolgt werden sollten. Jedenfalls wäre es interessant, die viel diskutierte Frage einer zeitlichen Überschneidung zwischen Hallstatt und Latène einmal vom Siedlungsmaterial her zu betrachten. Hierfür sind jedoch die vorgelegten Fundbestände zu wenig umfangreich und zu unsicher.

Wenige Scherben der Urnenfelderzeit wurden in den Gruben 3, 21 und 24 gefunden (Abb. 3, 2, 3; 7, 8–10, 13). Die breiten Horizontalriefen mit Kornstichsäumung sowie die eingeritzten, lang ausgezogenen Dreiecke stellen diese Funde an den Übergang von Br D zu Ha A.

Fundkatalog

Grube 1

Kleiner rundlicher Spinnwirtel, braun. Dm. 1,8 cm (Abb. 3, 1). Dazu Bodenscherben eines groben Topfes, unverzierte Wandscherben und ein Reibsteinbruchstück.

Grube 2

Wenige unverzierte Wandscherben.

Grube 3

1. Wandscherbe eines Gefäßes mit breiten Horizontalriefen auf der Schulter, gesäumt von Kammstrichbändern und einer feinen Kornstichreihe. Braun, hart (Abb. 3, 2).

2. Wandscherbe eines Gefäßes mit eingeritzten strichgefüllten Dreiecken. Schwarz, glatt (Abb. 3, 3).

3. Scherbe eines Gefäßes mit leichtem Trichterrand. Schwarz. Rdm. 16 cm (Abb. 3, 4).

4. Scherbe eines bauchigen Topfes mit abgestrichenem Schrägrand. Hellgrau, hart, feinsandig. Rdm. 23,5 cm (Abb. 3, 5).

5. Scherbe eines groben Schrägrandtopfes. Braun. Rdm. 24 cm (Abb. 3, 6).

Dazu Scherben eines Grobgefäßes mit Fingertupfenleiste und zahlreiche unverzierte Wandscherben sowie ein Reibsteinbruchstück.

Grube 4

1. Runder Aufsatz einer Fußzierfibel aus Bronze, abgebrochen. Dm. 1,1 cm (Abb. 4, 1) (vgl. Beitrag ZWICKER).

2. Kleiner vierkantiger Bronzedraht, abgebrochen. L. noch 2,9 cm (Abb. 4, 2).

3. Scherben einer halbkugeligen Schale mit flacher Randkehlung. Schwarz, glatt. Rdm. 15 cm (Abb. 4, 5).

4. Scherben einer flachen konischen Schale mit senkrecht stehendem, leicht verdicktem Rand. Schwarz, glatt. Rdm. 24 cm (Abb. 4, 7).

5. Scherben einer Schale mit geschwungener Wandung und leicht ausbiegendem Rand. Schwarz, gut geglättet. Rdm. 20 cm (Abb. 4, 8).

6. Scherbe einer bauchigen Schüssel mit kurz ausbiegendem Rand. Schwarzbraun, gut geglättet (Abb. 4, 4).

7. Scherbe eines Topfes mit steilem Oberteil und ausbiegendem, leicht verdicktem Rand. Schwarz, glatt. Rdm. 21 cm (Abb. 4, 9).

8. Scherbe eines bauchigen Topfes mit senkrecht stehendem Rand. Braun, rauhe, nur flüchtig überstrichene Oberfläche. Rdm. 16 cm (Abb. 4, 6).

9. Scherben eines groben hohen Topfes mit Schulterknick, durch Fingertupfenreihe betont. Graubraun. H. noch 36 cm (*Abb. 10, 6*).

10. Doppelkonischer Spinnwirtel mit Fingertupfenverzierung aus schwarzem Ton. Dm. 3 cm (*Abb. 4, 3*).

Dazu Scherben eines kleinen bauchigen Töpfchens mit senkrecht stehendem, innen und außen graphitiertem Rand, Bruchstück eines groben Deckelhenkels, zahlreiche weitere Wandscherben, Hüttenlehmbröckchen, ein Flußkiesel, Tierknochen sowie das Bruchstück eines Gußtiegels.

Grube 5

Randscherbe eines Hochhalsgefäßes. Schwarz, glatt, außen flächig graphitiert (*Abb. 3, 7*).

Dazu ein grober Deckelhenkel, eine Wandscherbe mit tordierter Leiste, weitere unverzierte Wandscherben, Hüttenlehmbröckchen, ein Reibsteinbruchstück, eine neolithische Wandscherbe mit Knubbe sowie Bruchstücke eines Gußtiegels.

Grube 6

1. Zwei größere schiffchenförmige Gußtiegel sowie mehrere kleine Bruchstücke (vgl. Beitrag ZWICKER).

2. Wandscherben eines braunen Gefäßes mit Resten roter Streifenbemalung (*Abb. 3, 8*).

3. Scherbe eines gebauchten Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Schwarz, glatt, hart. Rdm. 16 cm (*Abb. 3, 10*).

4. Scherbe einer gewölbten Schale mit leicht ausbiegendem Rand. Schwarz, glatt (*Abb. 3, 9*).

Dazu zahlreiche weitere Wandscherben, Hüttenlehm, Tierknochen, darunter auch zwei angesägte Hornzapfen.

Grube 7

Drei Wandscherben, Tierzähne.

Grube 8

Keine Funde.

Gruben 5 bis 8

1. Kleine gegossene Paukenfibel aus Bronze. L. 2,8 cm (*Abb. 6, 1*).

2. Lange, durchbohrte Beinperle. L. 6,1 cm (*Abb. 6, 2*).

3. Schiffchenförmiger Gußtiegel. L. 7,1 cm (vgl. Beitrag ZWICKER).

4. Weitere Bruchstücke von Tiegeln.

5. Scherben eines bauchigen Topfes mit kurzem ausbiegendem Rand, auf der Schulter runde Fingerringen. Braun, glatt, hart. Rdm. 9 cm (*Abb. 5, 11*).

6. Wandscherbe eines groben bauchigen Topfes, auf dem Bauch große runde Delle. Grauschwarz, überglättet (*Abb. 5, 10*).

7. Scherbe einer Schüssel mit geknickter Wandung und leicht ausbiegendem Rand. Schwarz, glatt. Rdm. 16 cm (*Abb. 5, 5*).

8. Zahlreiche Scherben einer Schüssel mit geknickter Wandung und senkrecht stehendem Rand. Schwarz, glatt. Rdm. 17 cm (*Abb. 5, 9*).

9. Scherbe einer Schale mit leicht geknickter Wandung. Grau, grob, hart (*Abb. 5, 7*).

10. Scherbe einer flach gewölbten Schale mit senkrecht stehendem gestauchtem Rand. Grau, grob, hart. Rdm. 18 cm (*Abb. 5, 8*).

11. Scherbe einer Schüssel mit hohem, senkrecht stehendem Rand. Grau, hart, grob. Rdm. 20 cm (*Abb. 5, 6*).

12. Randscherbe eines Hochhalsgefäßes. Schwarz, hart, gut geblättet. Rdm. 17 cm (*Abb. 5, 4*).

13. Randscherbe eines Hochhalsgefäßes. Schwarz, glatt (*Abb. 5, 3*).

14. Scherbe eines großen konischen Topfes mit gekerbtem Rand, auf der Schulter Fingertupfenleiste. Schwarzgrau, oben überglättet, unten rau (*Abb. 5, 2*).

15. Scherbe eines Topfes mit einziehendem Oberteil und senkrecht stehendem, eingekerbtem Rand. Grau, grob, mit rauher Oberfläche (*Abb. 5, 1*).

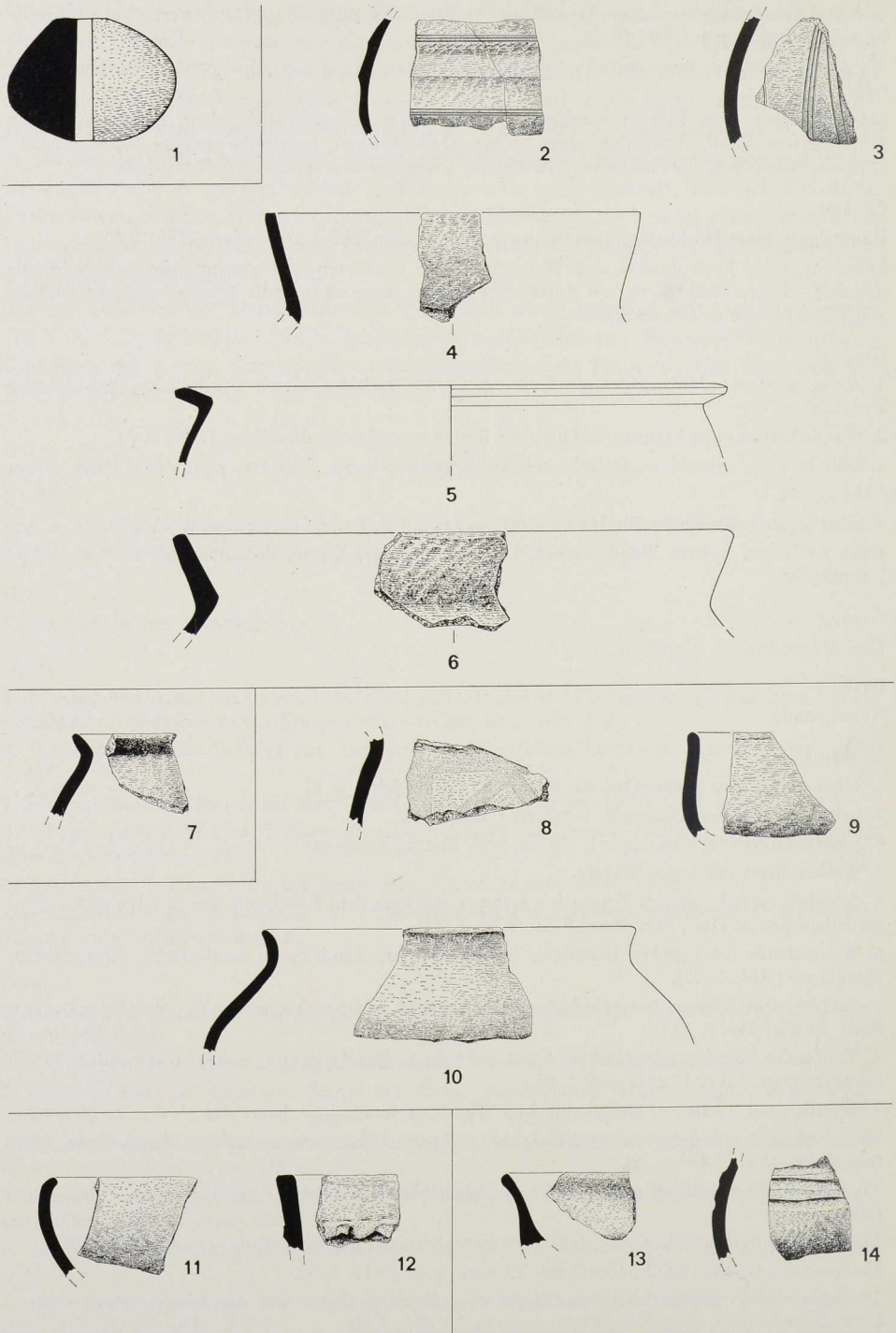


Abb. 3 Fellbach-Schmiden. 1 Grube 1; 2-6 Grube 3; 7 Grube 5; 8-10 Grube 6; 11-12 Grube 9; 13, 14 Grube 10. Maßstab 1:3.

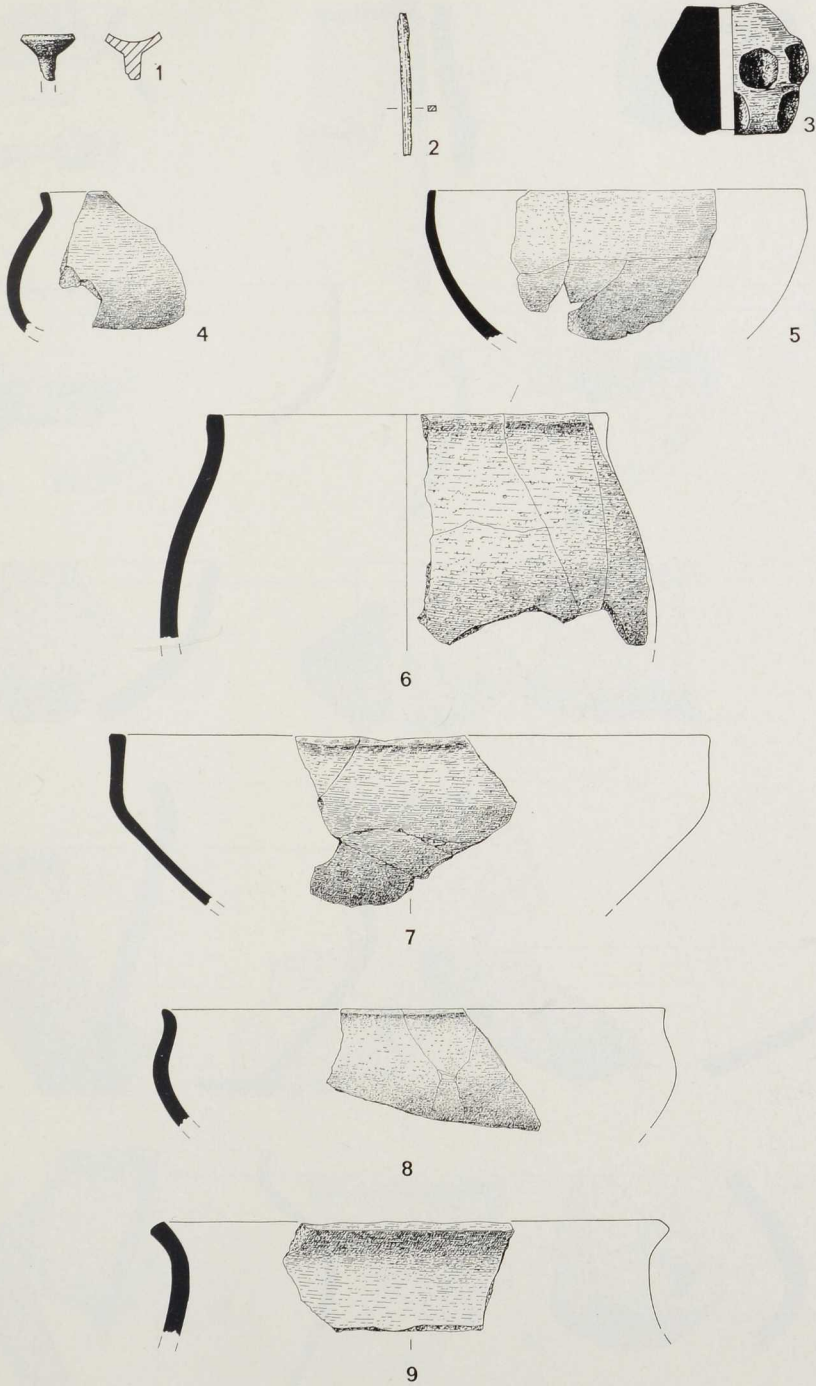


Abb. 4 Fellbach-Schmiden. Grube 4 (dazu Abb. 10, 6). 1-3 Maßstab 2:3; sonst Maßstab 1:3.

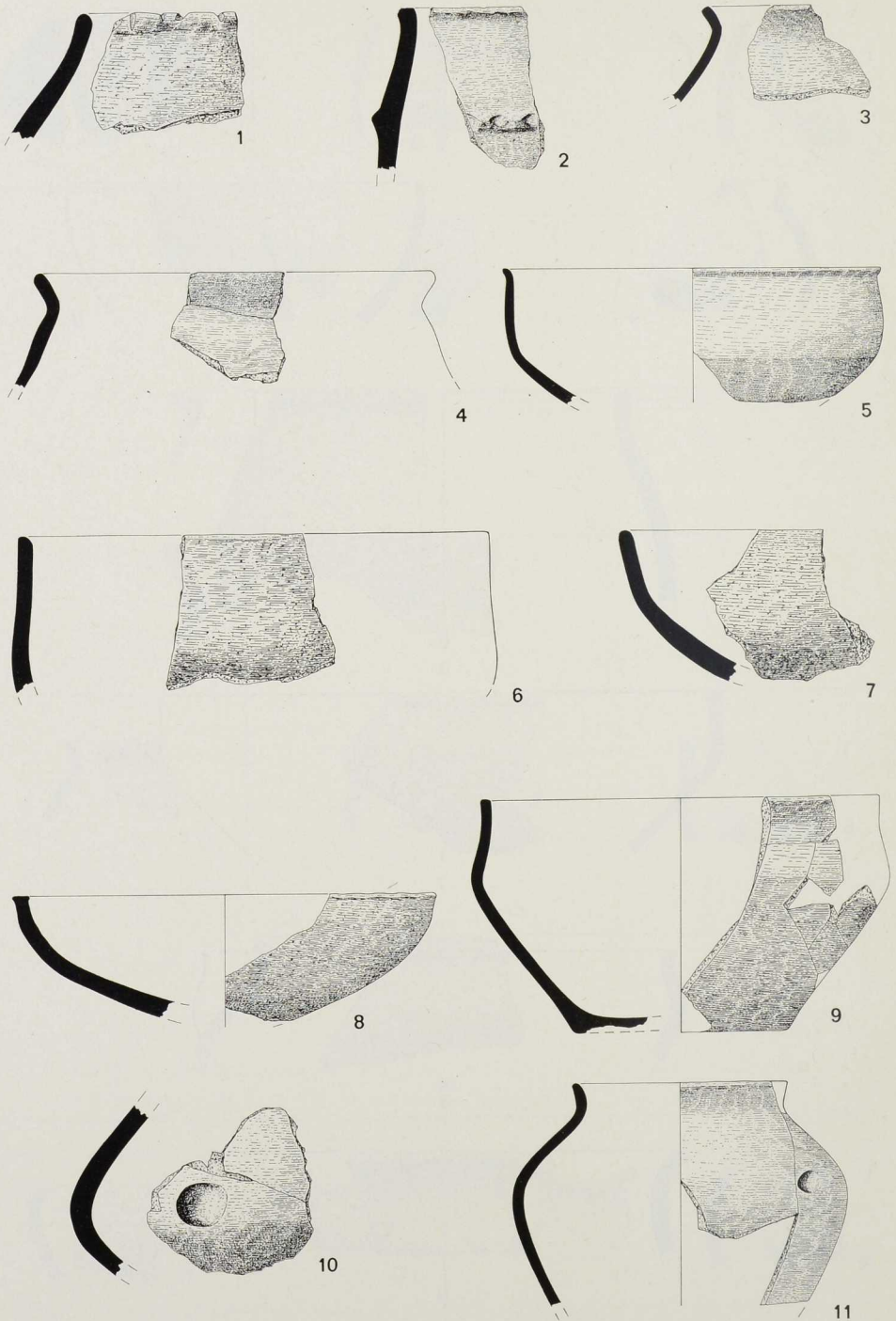


Abb. 5 Fellbach-Schmiden. Gruben 5 bis 8 (dazu Abb. 6, 1—3). Maßstab 1:3.

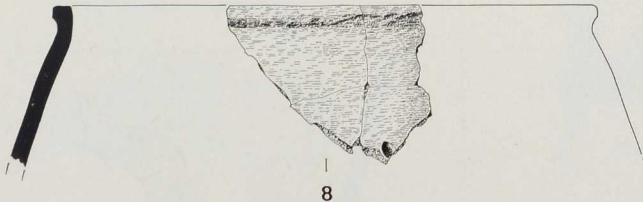
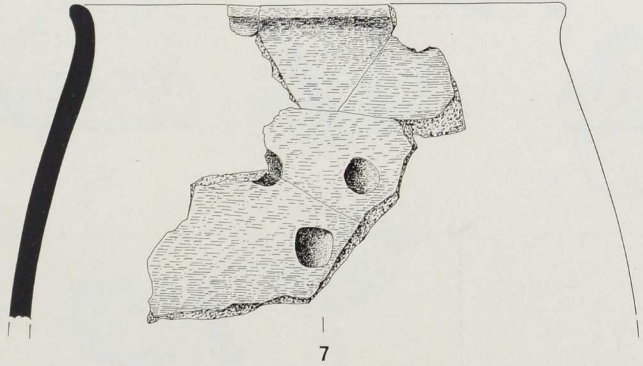
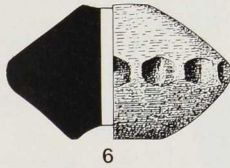
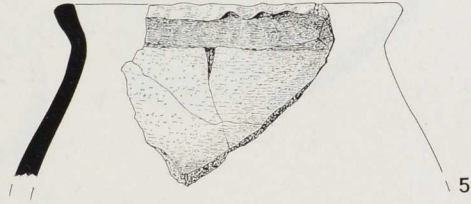
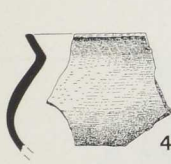
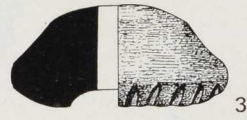
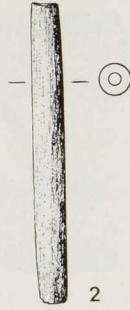
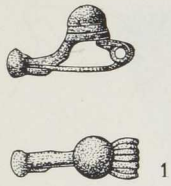


Abb. 6 Fellbach-Schmiden. 1—3 Gruben 5 bis 8 (dazu Abb. 5); 4, 5 Grube 12; 6—8 Grube 15. 1—3, 6 Maßstab 2:3; sonst Maßstab 1:3.

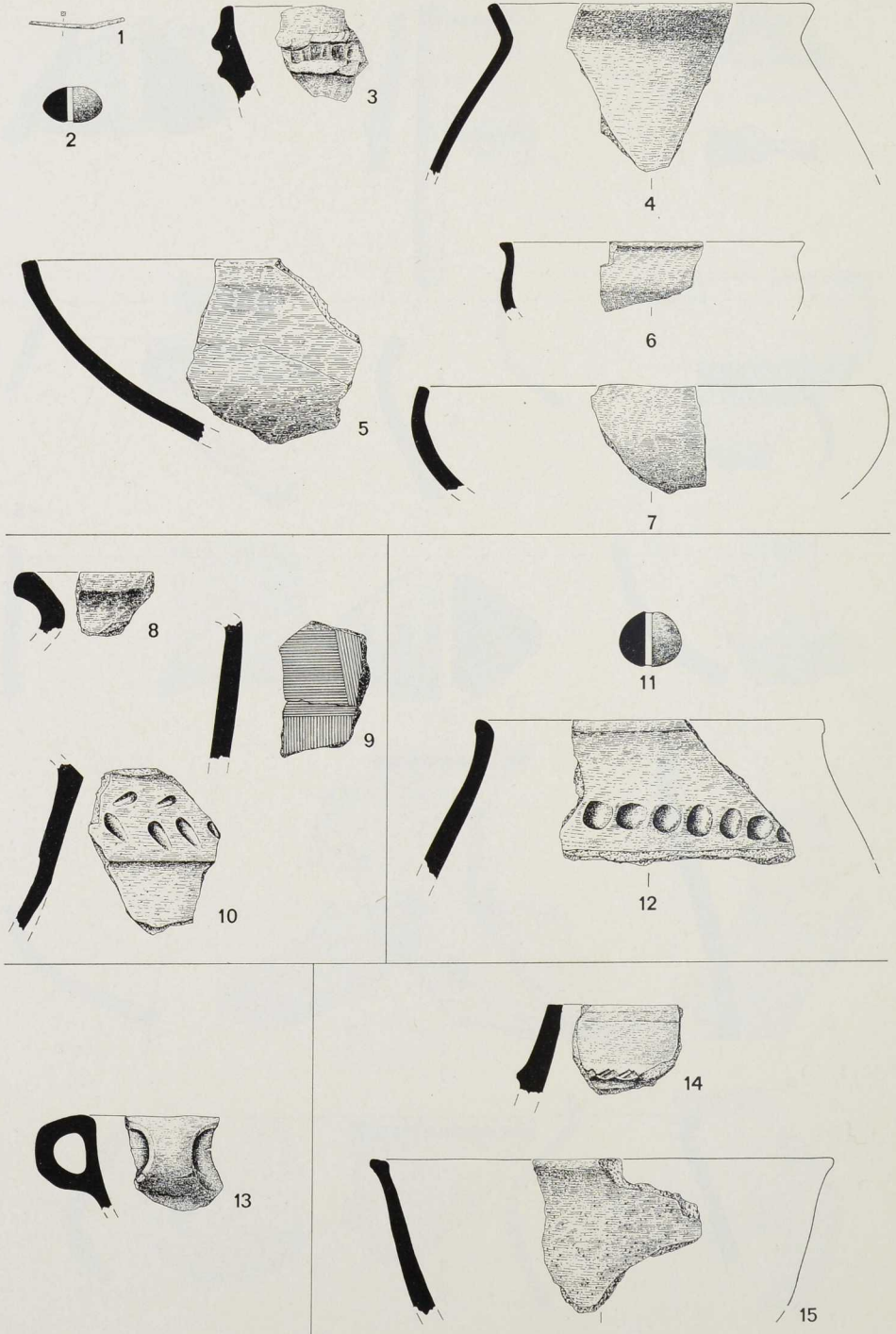


Abb. 7 Fellbach-Schmiden. 1—7 Grube 19; 8—10 Grube 21; 11, 12 Grube 25; 13 Grube 24; 14, 15 Grube 30. Maßstab 1:3.

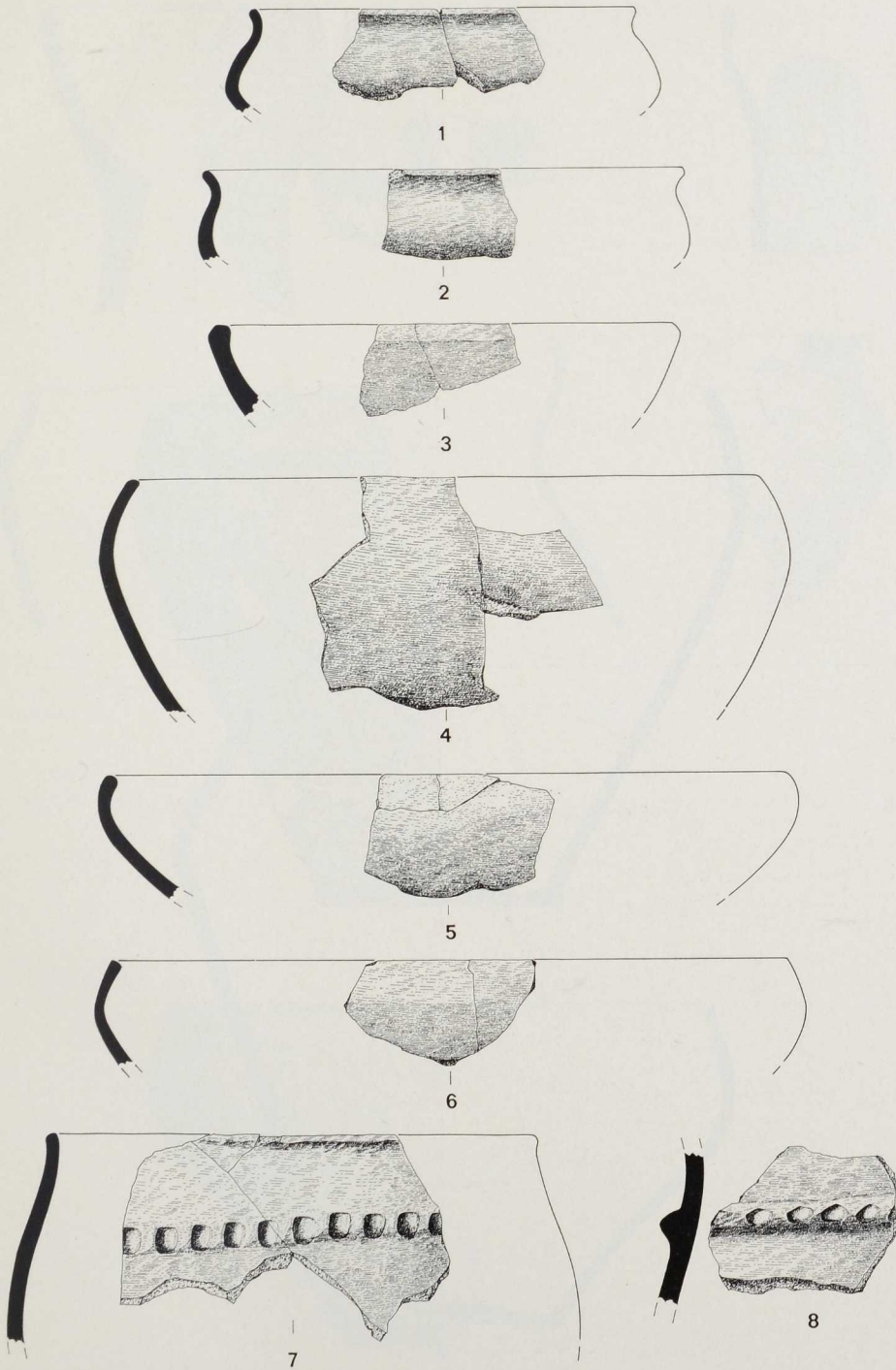


Abb. 8 Fellbach-Schmiden. Grube 22 (dazu Abb. 9; 10, 1—5; 11, 3—5). Maßstab 1:3.

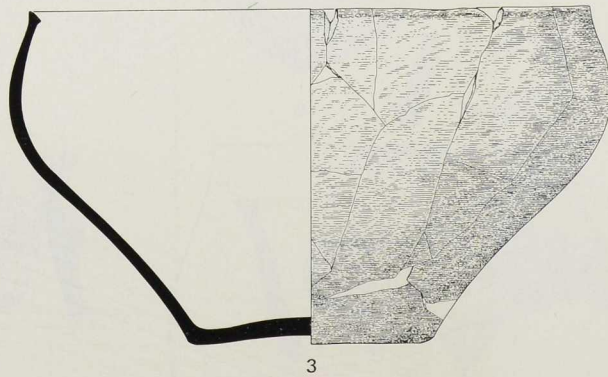
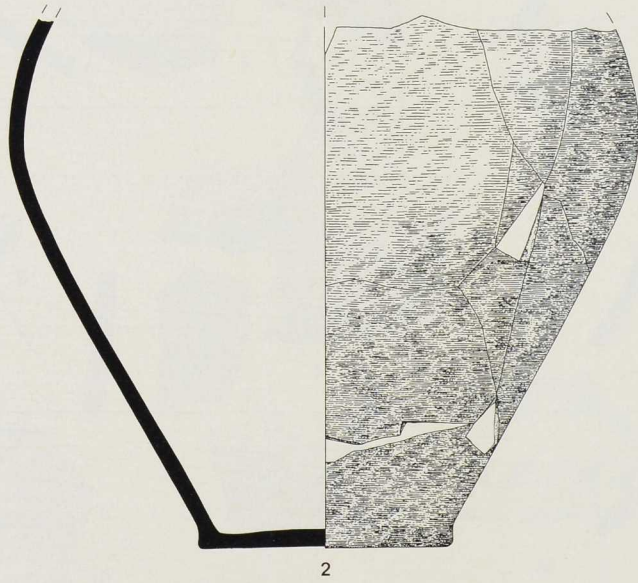
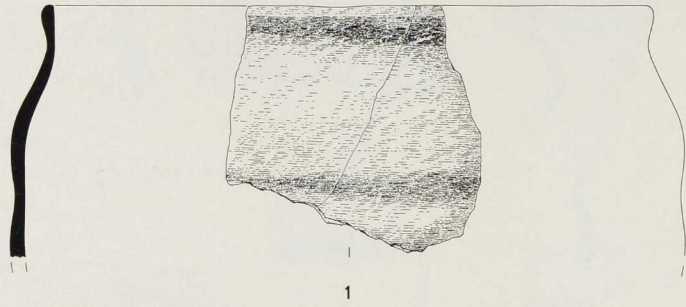


Abb. 9 Fellbach-Schmiden. Grube 22 (dazu Abb. 8; 10, 1–5; 11, 3–5). Maßstab 1:4.

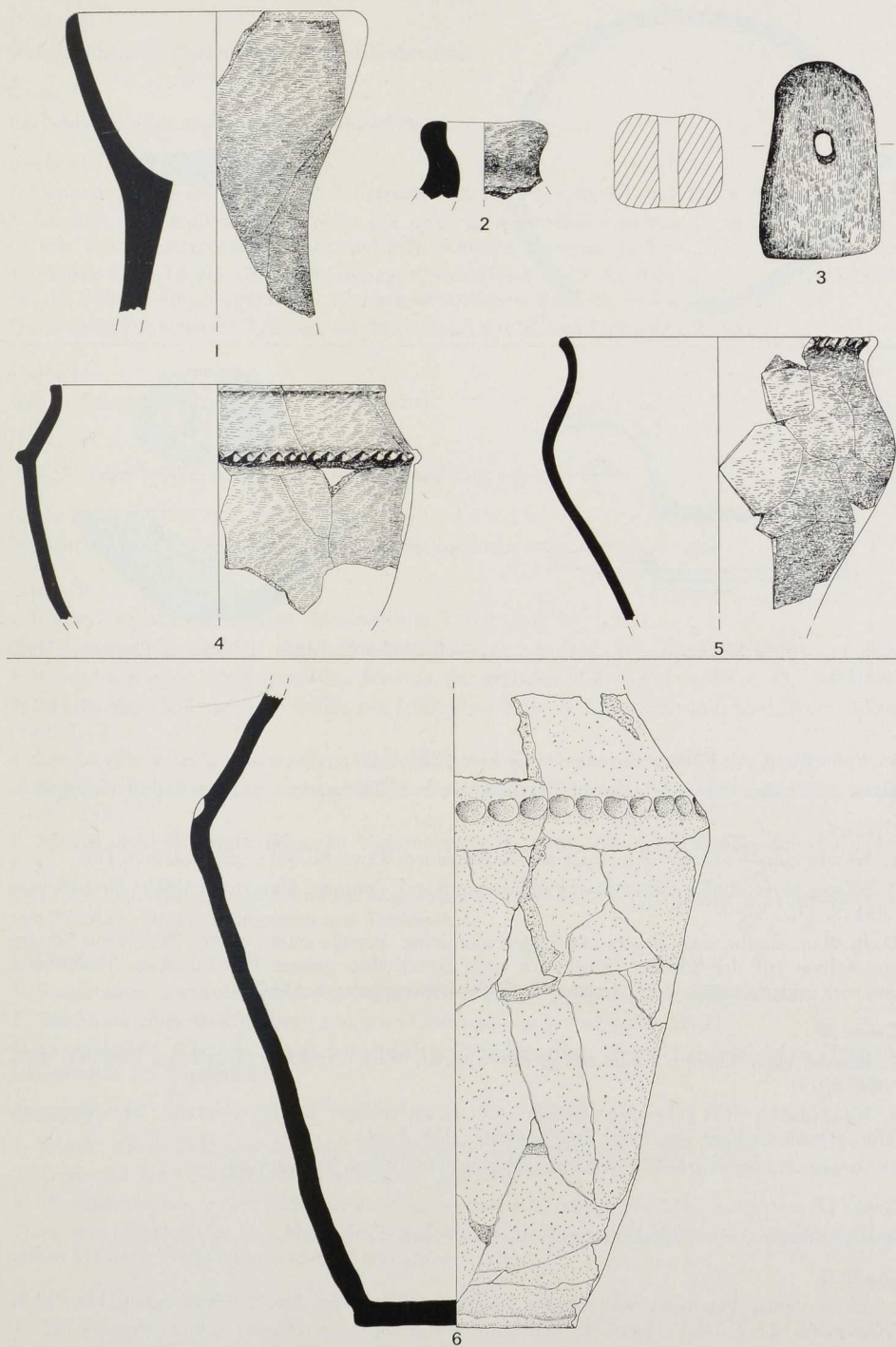


Abb. 10 Fellbach-Schmiden. 1–5 Grube 22 (dazu Abb. 8; 9; 11, 3–5); 6 Grube 4 (dazu Abb. 4, 1–9). 6 Maßstab 1:4; sonst Maßstab 1:3.

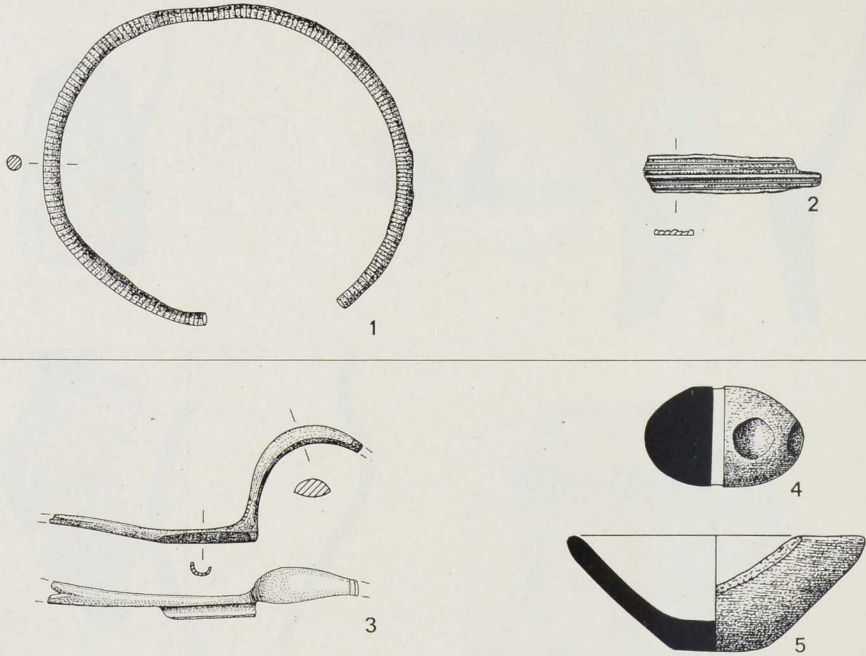


Abb. 11 Fellbach-Schmiden. 1. 2 Grube 20; 3–5 Grube 22 (dazu Abb. 8; 9; 10, 1–5). Maßstab 2:3.

16. Spinnwirtel mit Kerbverzierung. Dm. 4,4 cm (Abb. 6, 3).

Dazu zahlreiche weitere Scherben, Hüttenlehmbröckchen, Tierknochen und ein Reibsteinbruchstück.

Grube 9

1. Scherbe einer halbkugeligen Schale mit einziehendem Rand. Schwarz, glatt (Abb. 3, 11).

2. Scherbe eines Topfes mit senkrecht stehendem Rand, darunter Fingertupfenleiste. Grauschwarz (Abb. 3, 12).

Dazu Wandscherbe eines Topfes mit Fingertupfenleiste, Scherbe eines weiteren Topfes mit Schrägeinschnitt auf der Schulter, Bruchstück eines Standfußes, weitere Wandscherben, Tierknochen und vier Schlackenstücke (vgl. die metallurgische Untersuchung S. 118 ff.).

Grube 10

1. Scherbe einer kleinen Schale mit geschwungener, stark verdickter Wandung. Schwarz, glatt (Abb. 3, 13).

2. Wandscherbe eines gebauchten Gefäßes mit unregelmäßiger Riefenverzierung. Grauschwarzer, leicht glimmerhaltiger Ton, keine Scheibenware (Abb. 3, 14).

Dazu weitere unverzierte Wandscherben, Hüttenlehmbröckchen, Tierknochen.

Grube 11

Wenige Scherben, vier Schlackenreste, Holzkohleproben, Tierknochen.

Grube 12

1. Scherbe einer bauchigen Schüssel mit kurzem ausbiegendem Rand. Schwarzgrau, hart, glatt (Abb. 6, 4).

2. Scherbe eines groben Topfes mit oben getupftem Rand. Grauschwarz, überstrichen. Rdm. 14 cm (Abb. 6, 5).

Dazu weitere Scherben und Tierknochen.

Grube 13

Wenige Scherben, Tierknochen, Hüttenlehmbrocken.

Grube 14

Ein Schlackenstück und wenige Wandscherben.

Grube 15

1. Doppelkonischer Spinnwirtel mit Fingertupfenverzierung. Dm. 4,5 cm (*Abb. 6, 6*).
 2. Scherben eines steilkonischen Topfes mit senkrecht stehendem verdicktem Rand, auf der Schulter drei dreieckig angeordnete Fingereindrücke. Schwarz, überstrichen. Rdm. 20 cm (*Abb. 6, 7*).
 3. Scherbe eines Topfes mit steilkonischem Oberteil und senkrecht stehendem verdicktem Rand, auf der Schulter Fingertupfenreihe. Schwarz, überstrichen. Rdm. ca. 22 cm (*Abb. 6, 8*).
- Dazu weitere unverzierte Scherben, ein Reibsteinbruchstück und Hüttenlehmbrocken.

Grube 16

Wenige Scherben, Hüttenlehm und Tierknochen.

Grube 17

Zwei Schlackenstücke, wenige Wandscherben und Hüttenlehmbrocken.

Grube 18

Wenige Scherben, Hüttenlehmbrocken und Tierknochen.

Grube 19

1. Bruchstück eines vierkantigen Bronzedrahtes. L. 4,0 cm (*Abb. 7, 1*).
 2. Kleine rundliche Tonperle. Dm. 2,5 cm (*Abb. 7, 2*).
 3. Randscherbe eines Hochhalsgefäßes. Schwarz, gut geglättet. Rdm. 14 cm (*Abb. 7, 4*).
 4. Scherbe einer halbkugeligen Schale mit leicht einziehendem Rand. Schwarz, glatt. Rdm. 20 cm (*Abb. 7, 7*).
 5. Scherbe einer großen halbkugeligen Schale. Schwarz, grob überstrichen (*Abb. 7, 5*).
 6. Scherbe einer kleinen gebauchten Schale mit Randlippe. Schwarz, gut geglättet. Rdm. 13 cm (*Abb. 7, 6*).
 7. Scherbe eines Miniaturgefäßes mit Horizontalrippen. Grau, sehr unregelmäßig geformt (*Abb. 7, 3*).
- Dazu ein Gußiegelrest, fünf rundlich zugebrochene Wandscherben (Spielsteine?), zahlreiche weitere Scherben, Hüttenlehmbrocken und Tierknochen.

Grube 20

1. Rundstabiger massiver Bronzearmring mit feiner Rippung. Dm. 7,5 cm (*Abb. 11, 1*).
 2. Bruchstück eines bandförmigen gerippten Ohringes aus Bronze (*Abb. 11, 2*).
- Dazu zahlreiche Scherben, meist von Schalen, Wandscherben, ein Schlackenstückchen, Hüttenlehmbrocken und Tierknochen.

Grube 21

1. Scherbe eines Schrägrandtopfes mit Fischgrätverzierung. Hellbraun (*Abb. 7, 10*).
 2. Bruchstück eines Schrägrandes. Hellbrauner Ton (*Abb. 7, 8*).
 3. Wandscherbe mit feinem flächigem Kammstrichmuster. Dunkelbraun (*Abb. 7, 9*).
- Dazu eine Wandscherbe mit Horizontal- und Girlandenriefenband, weitere Wandscherben derselben Machart, Tierknochen und ein Reibsteinbruchstück.

Grube 22

1. Teil einer Bogenfibel aus Bronze; erhalten der Bügel und der lange Fibelfuß mit dem Nadelhalter, das Ende jedoch ausgezogen und geschlitzt. Auf dem Bügel Strichverzierung. L. noch 6,2 cm (*Abb. 11, 3*).
2. Rundlicher Spinnwirtel mit Fingertupfenverzierung. Dm. 3,3 cm (*Abb. 11, 4*).

3. Zahlreiche Scherben eines hohen Topfes mit getupfter Schulterleiste und senkrecht stehendem Rand. Rdm. 19 cm (*Abb. 10, 4*).
 4. Scherben einer bauchigen Schüssel mit ausbiegendem Rand. Braunschwarz, geglättet. Rdm. 16 cm (*Abb. 8, 1*).
 5. Scherbe einer Schüssel wie 4. Schwarzbraun, gut geglättet. Rdm. 20 cm (*Abb. 8, 2*).
 6. Scherben einer hochgewölbten Schale mit einziehendem Rand. Schwarzbraun-fleckig, gut geglättet. Rdm. 26 cm (*Abb. 8, 4*).
 7. Scherbe einer flachgewölbten Schale mit leicht einziehendem, verdicktem Rand. Grau, grob, hart. Rdm. 28 cm (*Abb. 8, 5*).
 8. Scherbe einer gewölbten Schale mit einziehendem, leicht verdicktem Rand. Schwarz, glatt, hart. Rdm. 28 cm (*Abb. 8, 6*).
 9. Scherben einer konischen Schale mit senkrecht stehendem, verdicktem Rand. Schwarzgrau, grob. Rdm. 19 cm (*Abb. 8, 3*).
 10. Scherben eines schlauchförmigen Topfes mit senkrecht stehendem Rand, auf der Schulter Fingertupfenreihe. Schwarz mit rauher Oberfläche. Rdm. 21 cm (*Abb. 8, 7*).
 11. Wandscherbe mit Fingertupfenleiste. Schwarz, grob (*Abb. 8, 8*).
 12. Große Tondüse, ein Ende abgebrochen. Braun. H. noch 17,2 cm (*Abb. 10, 1*).
 13. Bruchstück einer Tondüse. Braun. H. noch 4,4 cm (*Abb. 10, 2*).
 14. Scherbe eines flachbodigen Miniaturschälchens. Rdm. 6 cm (*Abb. 11, 5*).
 15. Vierkantiges durchbohrtes Webgewicht. Hellbraun. H. 11,1 cm (*Abb. 10, 3*).
 16. Zahlreiche Scherben eines groben schlauchförmigen Topfes mit rauher, leicht geschlickter Oberfläche und leicht ausbiegendem Rand. Schwarz. Rdm. 33 cm (*Abb. 9, 1*).
 17. Zahlreiche Scherben einer großen Schale mit geschwungener Wandung und senkrecht stehendem, nach innen abgestrichenem Rand. Innen rotbraun, außen schwarzbraun, glatt. Rdm. 30 cm (*Abb. 9, 3*).
 18. Zahlreiche Scherben eines kleinen groben Topfes, gebaucht mit leicht ausbiegendem gekerbtem Rand. Schwarzgrau, rauhe Oberfläche. Rdm. 18 cm (*Abb. 10, 5*).
 19. Unterteil eines großen gebauchten Gefäßes. Schwarz, gut geglättet (*Abb. 9, 2*).
- Dazu weitere Scherben von Schalen, Schüsseln und Töpfen, Scherbe einer Schale mit Graphitstreifenbemalung, Hüttenlehmbröckchen, Tierknochen.

Grube 23

Lehmstück und Tierknochen.

Grube 24

Scherbe einer halbkugeligen Schale mit randständigem Bandhenkel. Schwarz, glatt, hart (*Abb. 7, 13*).

Dazu wenige unverzierte Wandscherben und Tierknochen.

Grube 25

1. Runde durchbohrte Tonperle. Dm. 2,7 cm (*Abb. 7, 11*).

2. Scherbe eines Topfes mit einziehendem Oberteil und senkrecht stehendem Rand, auf der Schulter Fingertupfenreihe. Braun. Rdm. 15 cm (*Abb. 7, 12*).

Dazu Schalenränder, weitere Wandscherben, Hüttenlehmbröckchen und Tierknochen.

Grube 26

Wenige Scherbenreste, Hüttenlehmbröckchen, ein Reibsteinbruchstück und Tierknochen. Wohl nicht hallstattzeitlich.

Grube 27

Zwei Schüsselränder, weitere Wandscherben, Tierknochen.

Grube 28

Zwei kleine Bronzedrähthen, Wandscherbe mit Fingertupfenleiste, zwei Schüsselränder, Wandscherben, Hüttenlehmbröckchen und wenige Gußiegelreste.

Grube 29

Wenige Wandscherben, Hüttenlehmbrocken, Tierknochen. Vier Bruchstücke von Bronzeußtiegeln, Bronzestück (vgl. Beitrag ZWICKER).

Grube 30

1. Scherbe eines Topfes mit Schulterleiste (*Abb. 7, 14*).
 2. Scherbe einer groben konischen Schüssel mit gestauchtem Rand. Grau. Rdm. 20 cm (*Abb. 7, 15*).
- Dazu weitere Scherben, Hüttenlehmbrocken, Tierknochen sowie drei Stückchen von Gußtiegeln.

Grube 31

Wenige Scherben, Tierknochen, Hüttenlehmbrocken, wenige Gußtiegelreste.

Grube 32

Hüttenlehmbrocken, Tierknochen.

Grube 33

Keine Funde.

J. B.

Anschriften der Verfasser:

Dr. JÖRG BIEL, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
Schillerplatz 1
7000 Stuttgart 1
WALTER JOACHIM
Pelikanstraße 12
7000 Stuttgart 50